

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 51 (2010)
Heft: 1

Artikel: Kulturlandschaftswandel im Oberbaselbiet : eine strukturelle Landschaftsanalyse anhand der Bildpaarmethode
Autor: Gassmann, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturlandschaftswandel im Oberbaselbiet

Eine strukturelle Landschaftsanalyse anhand der Bildpaarmethode

Reto Gassmann

Zusammenfassung

Fotografien, welche von demselben Standort in unterschiedlichen Jahrzehnten aufgenommen werden, sind ein eindrückliches Mittel, um Landschaftsveränderungen auf einen Blick aufzuzeigen. Auf Basis einer solchen Bildpaar-Dokumentation wurde im Rahmen einer Lizentiatsarbeit der Wandel des Landschaftsbildes im Untersuchungsgebiet des Oberbaselbiets untersucht. Die physiognomischen und landschaftsökologischen Veränderungen der Landschaft sind nicht nur als Dokumentation eines Kulturlandschaftswandels, der unter anderem Ausprägung eines hochkonjunkturellen Wachstums in den 1970er- und 1980er-Jahren war, zu betrachten, sondern dienen auch der Bestandaufnahme einer nach wie vor andauernden Landschaftsentwicklung. Die Resultate liefern damit einen praktischen Beitrag an eine langfristig angelegte, regionale Landschaftsbeobachtung.

1 Einleitung

Terrestrische Bilder, die der Bezeichnung nach stets vom Boden aus aufgenommen werden, sind für die Geographie, ähnlich wie Luftbilder, von besonderer Bedeutung. Zwar wird durch die Perspektive, die Filmauswahl oder die Licht- und Jahreszeitenverhältnisse eine inhaltliche Selektion der Landschaft vorgenommen, dennoch zeigen die Bilder die Landschaft in ihrer Gesamtheit. Dadurch wird ein Überblick über Landschaftseigenschaften wie Vegetation oder Landschaftsformen und vor allem über die anthropogenen Erscheinungen der Kulturlandschaft gegeben. Die einzelnen Landschaftskompartimente werden durch den fotografischen Längsschnitt illustriert und machen Zusammenhänge, Raummuster und zeitliche Veränderungen auf einen Blick sichtbar.

Adresse des Autors: Reto Gassmann, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Stadt- und Regionalentwicklung, Werftstrasse 1, CH-6003 Luzern; E-Mail: reto.gassmann@hslu.ch

Die hier vorgestellte Untersuchung widmet sich aus verschiedenen Gründen einem regional-geographischen Sachverhalt. Einerseits erfordert das Aufsuchen von historischen Landschaftsaufnahmen Archivarbeiten, die nur in umfangreichen Fotosammlungen, wie sie für das Gebiet des oberen Baselbiets bestehen (v. a. die Sammlungen Theodor Strübin sowie Seiler I & Seiler II), zu befriedigenden Rechercheresultaten führen. Andererseits verlangen die bisweilen in mehreren Versuchen vorzunehmenden Wiederholungsfotografien eine schnelle Erreichbarkeit des Untersuchungsgebietes über mehrere Monate hinweg. Überdies liegt es in der Tradition des Geographischen Instituts Basel, Art und Ausmass des Landschaftswandels zu dokumentieren, was bereits in den 1970er-Jahren mit der Einrichtung eines Kulturlandschaftsprogramms konstituiert worden ist (vgl. z. B. *Opferkuch* 1976 oder *Heim* 1977, *Gallusser & Leimgruber* 1983).

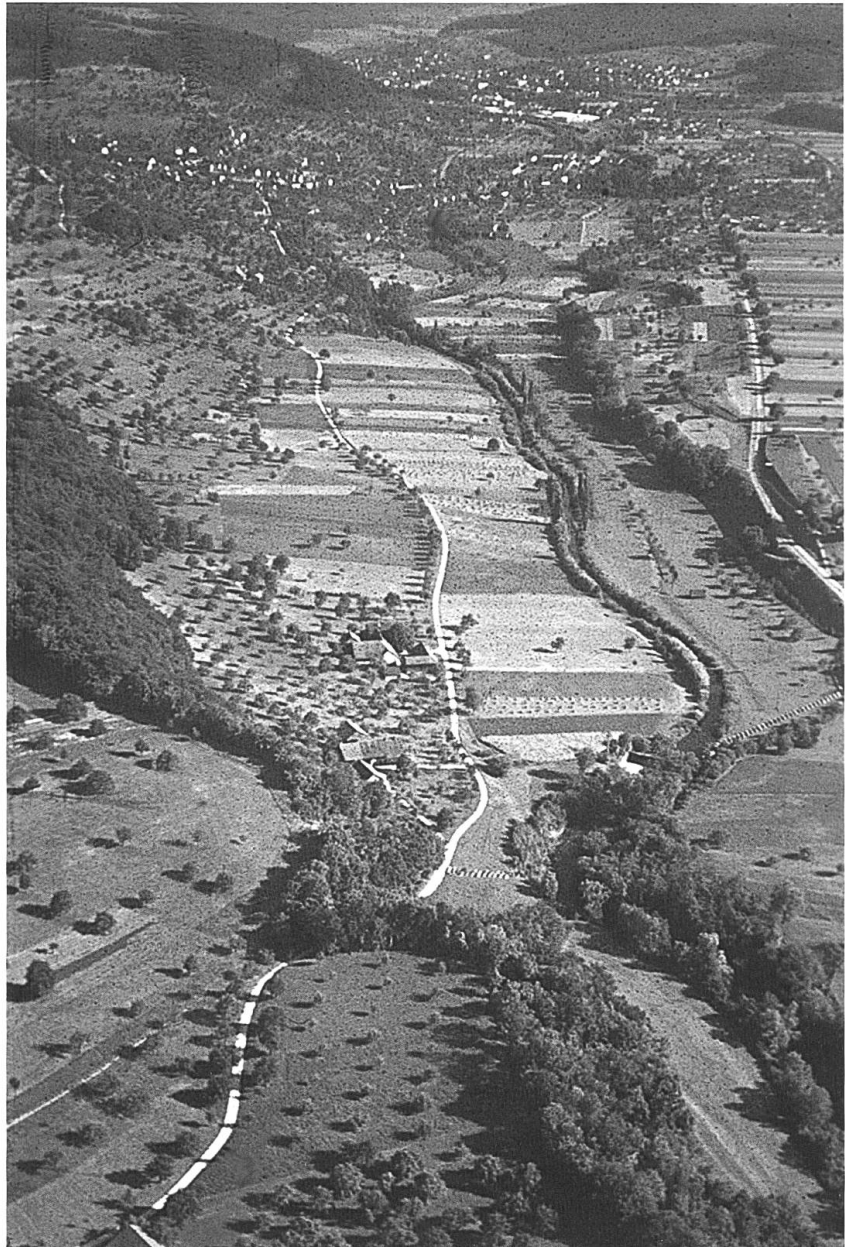
2 Die Kulturlandschaft des Oberbaselbiets

Landschaft ist seit der Besiedlung durch den Menschen stets Kulturlandschaft und damit Ausdruck ihrer jeweiligen Nutzung. Die traditionelle Kulturlandschaft des Oberbaselbiets diente überwiegend der Selbstversorgung und war dementsprechend reichhaltig in Ausstattung und Art der Bewirtschaftung (vgl. *Capaul* 1987).

Zum Begriff der Kulturlandschaft gilt es anzumerken, dass ihm heute insofern eine besondere Stellung zukommt, als darunter oft diejenige traditionelle und naturnahe Landschaft verstanden wird, wie sie aus der Landnutzung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts entstanden ist (vgl. *Ewald* 1978, 73, *Ewald & Klaus* 2009). Wird über Landschaftswandel gesprochen, erfolgt dies häufig unter Bezug auf diese vergangene Kulturlandschaft. Diese heute als "schön" empfundene Landschaft lag damals aber nicht in der Absicht der sie bewirtschaftenden Menschen. Vielmehr kann im Sinne von Lucius Burckhardt davon ausgegangen werden, dass die damalige Bevölkerung als Gestalterin der traditionellen Kulturlandschaft noch gar keine Vorstellung von "Landschaft" hatte (vgl. *Umbricht* 2003, 105). Die durch die Besitzverhältnisse meist kleinparzellierten Nutzflächen begünstigten das Entstehen von Säumen, Hecken oder Gebüsch. Im Gegensatz zu heute fehlten die technischen Mittel zu grossräumigen Umgestaltungen, weshalb sich ein fein strukturiertes Flurbild entwickeln konnte.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren insbesondere der von der Stadt Basel ausgehende Siedlungsdruck und die damit einhergehende Suburbanisierung Auslöser eines tiefgreifenden Kulturlandschaftswandels. Die traditionelle Aufgabe der Kulturlandschaft, Nahrungsmittel zu produzieren, verlor an Stellenwert und an ihre Stelle trat eine neue multifunktionelle Aufgabenverteilung. Neben der Produktion stehen die Pflege der natürlichen Lebensgrundlagen, die Pflege der Kulturlandschaft und die Erhaltung eines lebensfähigen ländlichen Raumes im Vordergrund (*Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft* 2003). Heute hat sich im Oberbaselbiet der Wandel von der traditionellen zur modernen Kulturlandschaft bis auf einige Reste gänzlich vollzogen. Demzufolge muss fast gar nicht mehr nach den Resten einer Naturlandschaft, sondern vielmehr nach Resten der traditionellen Kulturlandschaft gesucht werden.

Abb. 1 Füllinsdorf, Gebiet Riedacker, im Hintergrund Liestal. Flugbild um 1945. Ein Beispiel für eine alte strukturreiche Kulturlandschaft. Über Jahrhunderte prägten nicht nur die Naturlandschaftsrelikte wie Stufen, Dolinen oder Böschungen, sondern auch die Wirtschaftsweise und die Besitzstruktur die Gestalt der Landschaft. Foto: Theodor Strübin



3 Methode und Anwendungsbereich von fotografischen Bildvergleichen

Der in dieser Arbeit verwendete Vergleich von Bildpaaren, welcher denselben Landschaftsausschnitt in unterschiedlichen Jahrzehnten zeigt, wurde insbesondere im Zusammenhang mit Interviews in diversen Untersuchungen (vgl. z. B. *Hunziker 2000*, *Felber Rufer 2006*) und in Abschlussarbeiten des Geographischen Instituts Basel (*Hilfiker 1991*, *Gassmann 2007*) bereits benutzt.

Leider wird die vergleichende Landschaftsfotografie in der Schweiz bislang kaum in einem wissenschaftlichen Kontext angewendet (eine Ausnahme bildet hier die Stiftung "Documenta Natura"). Das mag daran liegen, dass der Ansatz der Landschaftsbilderfassung und -bewertung häufig als zu subjektiv und für wissenschaftliche Zwecke als nicht brauchbar abqualifiziert wird (vgl. u. a. *Jessel & Tobias 2002*). Fotografien, welche von demselben Standort in unterschiedlichen Jahren gemacht wurden, sind ein populäres Mittel, um Landschaftsveränderungen sichtbar zu

machen. Zahlreich sind die Publikationen, die sich mit vergleichenden Städte- oder Landschaftsansichten befassen (vgl. z. B. *Christen, Hofer & Crispini* 1986 oder *Badilatti* 1991), die aber keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben, sondern die Veränderungen dem Laien nachvollziehbar machen wollen. Genauso tritt der von *Tanner* (1999) herausgegebene Bildband, welcher den Landschaftswandel im Baselbiet nachzeichnet, nicht mit Wertungen an die Landschaftsaufnahmen heran, sondern überlässt das Beurteilen bewusst den Betrachtenden.

Daraus ergibt sich die Frage, wer die Zielgruppen von Bildvergleichen sind, resp. an wen sich derartige Bilder richten sollen. Offensichtlich besteht in den erwähnten Veröffentlichungen, möglicherweise aufgrund der einfachen Nachvollziehbarkeit von Bildvergleichen, ein erhöhtes Interesse, die Landschaftsveränderungen einer breiten Leserschaft zugänglich und bewusst zu machen. Im Zusammenhang mit der ungelösten Frage der nach wie vor andauernden Zersiedlung der Schweiz mag dies ein erstrebenswertes Ziel sein. Dadurch ergibt sich jedoch eine Art Popularisierung des Landschaftswandels, was zur Folge hat, dass sich Fachinteressierte von solchen Publikationen weniger angesprochen fühlen (vgl. *Ewald & Klaus* 2009). Gerade den Landschaftsgestaltern wie beispielsweise Landwirten, Revierförstern, Landschaftsgärtnern oder auch Gemeinderäten sollten wissenschaftlich ausgerichtete Bildvergleiche Anlass sein, sich ihrer Teilverantwortung bewusst zu werden. Die Entscheidungsträger sind sich dieser Verantwortung aber oft nicht im Klaren, da der einzelne angepflanzte Baum oder neu angelegte Weg vermeintlich keinen Einfluss auf das Landschaftsbild hat. Aber: Die Landschaft wird durch einen schleichenden Prozess umgewandelt – hier ein Haus mehr, dort ein Baum weniger –, so dass sich das menschliche Auge an die unzähligen punktuellen Trivialisierungen gewöhnt, besonders dann, wenn sie nicht auf einen Schlag eintreten (*Tanner* 1999, 28).

Überdies sind die einzelnen raumwirksamen Entscheidungen der politisch, wirtschaftlich oder ökologisch handelnden Akteure häufig geleitet von eigennützigen, politischen oder ökonomischen Denkweisen (vgl. *Felber Rufer* 2006, ebenso *Ewald & Klaus* 2009). Erst die Summe der Einzelentscheide der einzelnen Akteure ergibt ein verändertes Landschaftsbild. Nach den raumplanerischen Vorgaben soll das Landschaftsbild erhalten bzw. die Zersiedlung unterbunden werden (Stichwort “Verdichtung im Inneren”), gleichzeitig darf aber die eine Mehrzweckhalle oder eine Zufahrtsstrasse noch gebaut werden. Hier reichen die Bekenntnisse zu Nachhaltigkeit und landschaftlicher Qualität oft nicht über Versprechungen hinaus. Umso mehr richten sich solche Vergleichsbilder an die verantwortlichen Handlungsträger der Landschaft.

4 Die Fotovergleiche

Nach einer Quellenforschung in den Beständen des Kantonsmuseums Baselland und des Staatsarchivs Baselland erwiesen sich 26 alte Aufnahmen von übersichtlichen Landschaftsbildern als geeignet für die Bildvergleiche. Bei den Originalbildern aus der Sammlung Strübin handelt es sich um Glasplatten-Farbnegative, die in der Zwischenzeit digital erfasst worden sind.

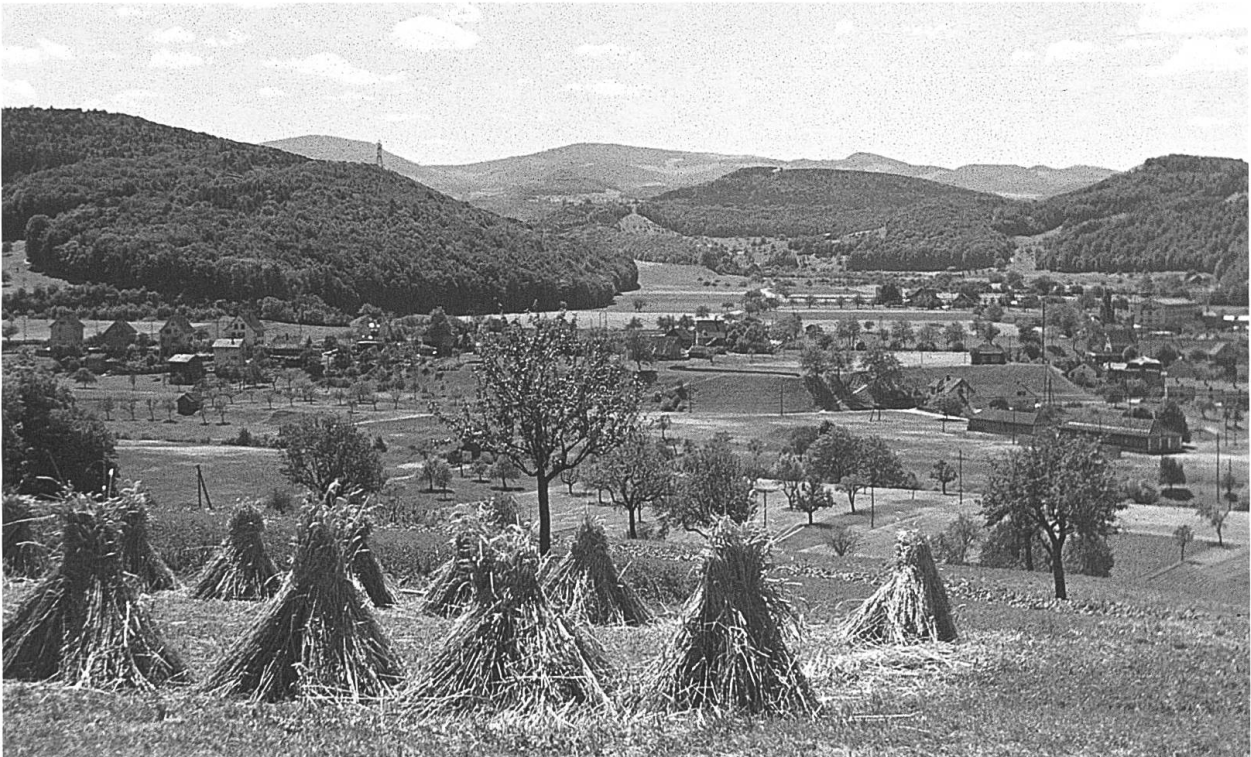


Abb. 2a Zwischen Liestal und Lausen im Gebiet “Sigmund”. Die Aussichtslage lässt einen offenen Blick auf das Frenkental zu und die Ergolz fließt als unbedrängtes Flüsschen Richtung Liestal.

Foto: Theodor Strübin (um 1940)



Abb. 2b Im Jahr 2007: Die Übersichtlichkeit ist verloren gegangen, Baukörper verschiedener Grösse dominieren das Landschaftsbild. Durch die Überbauungen und Versiegelungen verlieren die Böden ihre wichtigsten Funktionen. Landesweit sind auf diese Weise rund 10 Prozent der natürlich gewachsenen Böden zerstört worden (Bono, Zihler et al., 2000). Der Ergolzlauf erfüllt als Grünstreifen (hinter der ersten Häuserzeile zu erkennen) eine der letzten ökologischen Biotop-Vernetzungen innerhalb des Siedlungsgebietes.

Foto: Reto Gassmann



Abb. 3a Wiesen- und Garbenfelder sowie die bereits begradigte Vordere Frenke zwischen Hölstein und Niederdorf.
Foto: Theodor Strübin (um 1940)



Abb. 3b Im Jahr 2007: Nebst der grösseren Parzellierung fallen im Vordergrund die Verkehrserweiterungen, die weitflächige Geländeaufschüttung und der neue Grünstreifen entlang des Baches auf. Viele Bodenbelastungen, wie die bei offenen Ackerflächen auftretende Erosion, haben erst über Jahrzehnte hinweg negative Auswirkungen. Eine Studie auf Basis des kantonalen Bodenmonitorings hat ergeben, dass im oberen Baselbiet die Erosionsgefährdung in den Jahren 1992 bis 2002 um 25 % abgenommen hat. Der Rückgang resultiert im Wesentlichen aus einem strukturellen Wandel, welcher von intensiven Ackerkulturen hin zu Kunstwiesen und Buntbrachen geführt hat (*Mosimann 2003*).
Foto: Reto Gassmann

5 Diskussion und Fazit

Die Untersuchung gibt mit ihrer strukturellen Bildanalyse einen guten Einblick in das Wirken des Menschen in der Landschaft des oberen Baselbiets. Während auf den Fotografien aus den 1940er-Jahren die Auswirkungen der Siedlungserweiterungen und der Landwirtschaftsumformungen erst teilweise zu sehen sind, hat sich die Raumbeanspruchung in den darauf folgenden 70 Jahren massiv erhöht.

Im Wesentlichen ist es der Topographie, die von den markanten Höhenunterschieden des Tafeljuras und den dazwischen liegenden Tallandschaften geprägt ist, zu verdanken, dass sich der Prozess der Agglomerationsbildung vor allem entlang der Talböden abspielte. Die Steilhänge entlang des Ergolztals wurden und werden nur dort besiedelt, wo der Siedlungsdruck sehr hoch ist. Die höher gelegenen Gebiete wurden selbst in nächster Nähe zu den Zentren Liestal oder Gelterkinden bislang nur schwach von der Suburbanisierung erfasst. Dennoch hat jedes Dorf einen erkennbaren Siedlungsring von Einfamilienhäusern erhalten, der sich durch seine lockere Bebauungsstruktur deutlich von der geschlossenen Bauweise des alten Siedlungskerns abgrenzt.

Es ergibt sich eine eigentümliche Zweiteilung der Oberbaselbieter Landschaft: Während die Niederungen der Haupttäler ungeschützt der einsetzenden Agglomerationsbildung ausgesetzt waren und somit der Zersiedlung preisgegeben wurden, bildet in den höher gelegenen Landschaften des Tafel- oder Kettenjuras immer noch der bäuerliche Dorfkern das wesentlichste Landschaftselement. Dagegen ist in den Haupttälern die Bebauungsstruktur relativ ungeordnet und uneinheitlich ausgefallen, was mit raumplanerischen Massnahmen zu einer dichteren Bauweise wohl hätte verhindert werden können. Einzelne gelungene Planungsbeispiele – die eher zufällig auf die Zonenplanung zurückzuführen sind – können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Raumplanung der schnellen Entwicklung eher hinterher hinkte.

Bodenversiegelungen, Landschaftszerschneidungen, planierende Meliorationsmassnahmen, flächenhafte Überbauungen wie Sportplätze oder Industrieanlagen und insbesondere das Verschwinden der Obstbäume haben zu einer Verarmung der strukturierten, auch ökologisch vielfältigen Kulturlandschaft geführt. Die Landschaft des oberen Baselbiets präsentiert sich heute vor allem als parzellengenaue Nutzlandschaft, die wenig raumplanerischen Spielraum für ökologische Vernetzungen zulässt.



Abb. 4 Die ausgeräumte, nutzungsgetrennte Landschaft wie sie sich heute in weiten Teilen des oberen Baselbiets präsentiert (hier bei Itingen). Verkehr, Siedlung, Landwirtschaft und Waldfläche sind parzellenscharf voneinander abgetrennt. Die Überreste der alten Landwirtschaft wie die Feldscheune (links oben) oder die Obstbäume (rechts oben) werden als Zugeständnisse an eine vergangene Kulturlandschaft unter Schutz gestellt, obwohl sie ihre ursprünglichen Funktionen meist nicht mehr erfüllen. *Foto: Reto Gassmann*

Abschliessend gilt es anzumerken, dass mit den vorliegenden Bildpaaren ein Zeitquerschnitt von durchschnittlich lediglich 70 Jahren dokumentiert wurde. Durch die Möglichkeit der Fotografie konnte man im Verlaufe des 20. Jahrhunderts erstmals überhaupt Landschaften realitätsgetreu festhalten. Dies kann zu einem einseitigen Rückblick und zu einer Betonung der oben erwähnten, “idealisierten” Kulturlandschaft führen, da noch weiter zurückliegende und verschwundene Kulturlandschaften fotografisch nicht erfasst worden sind. Beispielsweise gehörten die über Jahrzehnte dominierenden Hochstammbäume nicht immer zum Landschaftsbild des oberen Baselbiets. Viele Dörfer waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von weitläufigen Rebbergen umgeben, die wegen der Einschleppung des Mehltaus und der Reblaus durch die neue Kultivierungsform des Obstanbaus ersetzt wurden (vgl. dazu *Stauffer* 2000). Das bedeutet nichts anderes, als dass die gegenwärtig entstandenen Bilder als Bestandesaufnahme einer fortdauernden Kulturlandschaftsveränderung zu sehen sind. Genauso gut könnte sich in hundert Jahren, gerade im Zuge einer anstehenden Klimaänderung, das Oberbaselbiet erneut als Rebberg- oder gar als Olivenhainlandschaft präsentieren.

Literatur

- Badilatti M. 1991. *Schweiz im Umbruch*. Eine vergleichende Darstellung über die Siedlungsentwicklung zwischen 1920 und 1991. Bundesamt für Raumplanung BRP (Hrsg.), Bern, 1–52.
- Bono R. & Zihler J. et al. 2000. Zustand der Schweizer Böden. In: *Betrifft Boden. Bodenschutz in der Gemeinde: 9 Aktionsfelder*. Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) & Bodenkundliche Gesellschaft Schweiz BGS (Hrsg.), Zürich, 3–16.
- Capaul D. 1987. *Der aktuelle Kulturlandschaftswandel des Testareals Birsfelderhard und Umgebung* (Birs-267-Rhein-265), dargestellt als eine kommentierte Nutzflächenbilanz seit 1950. = Lizentiatsarbeit am Geographischen Institut der Universität Basel, Basel, 1–100. [Als Manuskript veröffentlicht.]
- Christen H.U., Hofer R. & Crispini N. 1986. *Basel: Gestern und heute aus dem gleichen Blickwinkel*. Genf, 1–180.
- Ewald K.C. 1978. Der Landschaftswandel. Zur Veränderung schweizerischer Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert. Sonderdruck aus: *Tätigkeitsberichte der Naturforschenden Gesellschaft Baselland* 30: 55–308.
- Ewald K.C. & Klaus G. 2009. *Die ausgewechselte Landschaft: vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten Ressource*. Bern, 1–752.
- Felber Rufer P. 2006. *Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung*. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (Hrsg.), Birmensdorf, 1–168.
- Gallusser W. & Leimgruber W. 1983. *Der Kulturlandschaftswandel in der Schweiz: die KLW-Testgemeinden in den 1970er Jahren*. Studiengruppe KLW der GgK; Geographisches Institut der Universität, Basel, 1–200.
- Gassmann R. 2007. *Kulturlandschaftswandel im Oberbaselbiet und der Einfluss auf das Landschaftsbild. Eine strukturelle Landschaftsanalyse anhand der Bildpaarmethode*. Lizentiatsarbeit, Geographisches Institut der Universität Basel, 1–105. [Als Manuskript gedruckt]
- Heim H. 1977. *Wandel der Kulturlandschaft im südlichen Markgräflerland*. Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel (Hrsg.), Basler Beiträge zur Geographie 20: 1–231.
- Hilfiker M. 1991. *Kulturlandschaftswandel und Wahrnehmung, untersucht bei Jugendlichen aus der Nordwestschweiz*. = Lizentiatsarbeit am Geographischen Institut der Universität Basel, Basel, 1–182. [Als Manuskript gedruckt]
- Hunziker M. 2000. *Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen*. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (Hrsg.), Birmensdorf, 1–157.
- Jessel B. & Tobias K. 2002. *Ökologisch orientierte Planung*. Eine Einführung in Theorie, Daten und Methoden, Stuttgart, 1–437.
- Mosimann T. 2003. *Erosionsgefährdung und Schutz der Böden durch die Bewirtschaftung im Kanton Basel-Landschaft*. Entwicklungstrends aus dem Monitoring 1982–2002 und Folgerungen für die Beratung. Amt für Umweltschutz und Energie AUE (Hrsg.), Liestal, 1–31.
- Opferkuch D. 1976. *Der Einfluss einer Binnengrenze auf die Kulturlandschaft am Beispiel der ehemals vorderösterreichisch-eidgenössischen Grenze in der Nordwestschweiz*. Geographisches Institut Basel (Hrsg.), Basler Beiträge zur Geographie 21: 1–180.

- Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft (Hrsg.) 2003. *Konzept räumliche Entwicklung Kanton Basel-Landschaft*. Liestal, 1–43.
- Stauffer B. 2000. Landschaft im Wandel: Das einstige “Obstbaumparadies” Nordwestschweiz verändert sich beängstigend rasch. In: *Basler Magazin*, Beilage der Basler Zeitung, Jg. 158, Nr. 32, Basel, 1–5.
- Tanner K.M. 1999. *Augen-Blicke*. Bilder zum Landschaftswandel im Baselbiet. Liestal, 1–246.
- Umbricht M.J. 2003. *Welche Landschaft wollen wir? Denkmodelle für die Landschaft der Zukunft*. = Doktorarbeit Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich, Zürich, 1–208.

Erwähnte Archivquellen

- Seiler: Fotografien Seiler I und Seiler II (Generation auf den Fotos nicht angegeben): Seiler-Schaub, Arnold (1864–1927) und Seiler-Rudin, Arnold (1892–1978), Fotosammlung Seiler, Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft, Liestal.
- Strübin T.: Fotograf Strübin, Theodor (1908–1988), Fotosammlung Strübin, Kantonsmuseum des Kantons Basel-Landschaft, Liestal.

